



# Heimatverein

## Samtgemeinde Barnstorf

Blätter für Orts- und Heimatgeschichte - Nachrichten

Nr. 102

Januar 2012

### Ein Besuch im Heimathaus Meyer-Köster

Wir (die Projektgruppe der 5. Klasse aus der Christian-Hülsmeier-Schule) sind zum Meyer-Köster-Haus gegangen, haben Fragen gestellt und die Ohren spitz gemacht. *Dara*

So waren wir insgesamt dreimal Gast im Heimathaus Meyer-Köster und wurden sachkundig von Ludwig Niermeyer, Horst Johanning und Jürgen Rattay durch die Anlage geführt. Da gab es viel zu entdecken in dieser den Schülern gänzlich fremden Welt. Die daraus entstandenen Schülertexte bilden die Grundlage dieses Heimatbriefes und zeigen, dass es sich lohnt Schülern einen Einblick in die Vergangenheit zu geben. Bedenkt man, dass die Schüler dieser Gruppe im Durchschnitt 11 Jahre alt sind und vorher keinerlei Berührung mit den landwirtschaftlichen Arbeitsabläufen und alten Handwerkstechniken hatten, so geben die Texte einen Einblick.

Ganz herzlich bedanken wir uns für die freundliche Aufnahme durch den Heimatverein und für den Einsatz unserer kompetenten Begleiter, die uns auch bei Wind und Wetter engagiert alles zeigten, die Maschinen in Bewegung versetzten und keine Antwort schuldig blieben. Da waren wir schon manchmal erschöpft! Ihnen wünschen wir viel Freude beim Lesen der Texte. *Dorit Schierholz*

Wir bedanken uns, dass wir kommen konnten. Wir haben viel gelernt, was wir sonst nicht erfahren hätten. Dankeschön! *Hanani*

### Schüler berichten über ihre Eindrücke während des Besuches im Heimathaus



Rundgang über das Heimathausgelände

#### Landwirtschaft

Landwirtschaft wird schon sehr lange in unserer Gegend betrieben. Dazu wurden Tiere gezähmt und dann landwirtschaftlich genutzt. Das war auch bei Pflanzen so. Später in den 50er Jahren kam es zur Mechanisierung in der Landwirtschaft, z.B. mit der Entwicklung einer Kartoffelpflanzmaschine oder einer Drillmaschine. *Julia*

Im Meyer-Köster-Haus sind alte Dinge, die für die Landwirtschaft früher wichtig waren, ausgestellt. Da gibt es z.B. eine alte Dreschmaschine und einen alten Pflug, den man hinter einem Pferd ankoppeln kann. Mit dem Milchkannenfahrrad ist man zur Weide gefahren und hat dann die vollen Milchkannen wieder zum Hof transportiert. Im Meyer-Köster-Haus sind noch viele andere Dinge zu sehen, die mit Landwirtschaft von früher zu tun haben. Eine Sackkarre oder eine Heuschneidemaschine und eine alte Kornbrennerei gibt es dort auch zu sehen. *Lukas*

Als es noch keine Maschinen gab, mussten die Bauern alles selber machen. Die Pferde mussten dabei helfen.

Alle hatten viel Arbeit, dass sie manchmal sogar bis in den späten Abend arbeiten mussten. Auch die Kinder mussten helfen. *Marie*

In der damaligen Zeit waren der Gemeinsinn und der Zusammenhalt auf den Höfen wichtig. Die Bauern in den 50er Jahren waren stolz auf ihre Arbeit. Die technischen Erneuerungen leisteten wertvolle Hilfe. *Hanani*

In den 50er Jahren begann die Mechanisierung. Traktoren wurden für die Arbeit auf dem Feld eingesetzt. *Selvana*

Die Traktorenmarken waren Schlüter, Fendt oder Claas. *Lukas*

Früher musste jeder auf dem Hof schwere Arbeit leisten. So waren die Bauern in den 50er Jahren im klassischen Familienverband organisiert und gemeinsam wurde der Hof bewirtschaftet. *Hanani*



Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte

Auch die Menschen in Barnstorf hatten nach dem 2. Weltkrieg einen großen Garten und bauten viele Produkte selber an. Tiere wie Schafe, Ziegen, eine Kuh oder Schweine wurden gehalten. Und dafür brauchte man Futter. *Lukas*

Früher um 1930 bis 1960 mussten die Landwirte meistens noch mit Hand arbeiten. Sie pflanzten Getreide und Kartoffeln an. Aber um Kartoffeln zu pflanzen, hatten sie eine Kartoffelpflanzmaschine. Sie säten auch das Getreide an, nach einer Zeit des Wachstums schnitten sie das Getreide mit einer Sense und banden es zu Hocken. Sie fuhren das Getreide nach Hause und ließen es trocknen. Nach Wochen kam das Getreide in eine Dreschmaschine, damit wurden die Körner, die in den Ähren waren, rausgeschleudert. Das Stroh wurde entweder gehäckselt um es dann an das Vieh zu verfüttern oder als Einstreu zu verwenden. Das Stroh wurde auch als Langstroh benutzt. Dann war es Dachstroh oder anderes. Das kann man im Strohmuseum in Twistringen sehen. *Larissa*

Dann war da noch eine Sense, womit Getreide per Hand abgemäht wurde. Es gab eine Dreschmaschine, die das Ernten leichter machte. Das Korn wurde dann in einer Staubmühle, einer Säuberungsmaschine, von Strohstückchen und anderen Resten gereinigt. *Thilo*

Die Körner konnte man dann zu Mehl mahlen und weiter zu Futter oder zu Brotmehl verarbeiten. Auf vielen Höfen wurde nämlich noch selber Brot gebacken. Früher wurden die meisten Sachen noch mit der Hand gemacht. Und auch die Frauen mussten schwer körperlich arbeiten. Das Füttern der Tiere war mit schwerer körperlicher Arbeit verbunden. Auch in der Ernte mussten die Frauen ihren Mann stehen. *Larissa*

Wenn das Heu geladen werden musste, dann gab es zunächst noch keine Ballenpresse oder Ballenschleuder. Die Landarbeiter mussten Heu selber auf die Anhänger laden und hoch schmeißen. Das war sicher eine schwere Arbeit. *Arian*

Auch die Häuser und Wohnungen waren nicht so wie heute. Vor allem die Kühe lebten mit unter dem Dach in der Diele und wurden im Stall angebunden. Heutige große Ställe haben für die Kühe eine artgerechte Haltung gebracht. Die Ställe sind klimatisiert und die Kühe haben viel mehr Bewegungsfreiheit. Insgesamt sind die Hofgebäude heute viel größer als früher, dafür gibt es aber nur noch wenige Landwirte. *Jaqueline*

Die landwirtschaftliche Produktion ist heute viel einfacher geworden wegen der vielen Maschinen. Auch die neueren Trecker helfen sehr. *Marie*

## Im Haushalt



*Küche im Heimathaus*

Während die Kinder mit den Bauern aufs Feld hinaus fuhren, kümmerte sich die Bäuerin um die Milchkuhe und das Vieh. Der Betrieb war vielseitig mit Ackerbau und Tierzucht organisiert und erwartete von jedem Familienmitglied den vollen Einsatz für den Betrieb. Zusätzlich arbeiteten Mägde und Knechte sowie weitere Feldarbeiter oder Häuerlinge mit. Alle wurden durch die Bäuerin beköstigt, die deswegen im Garten viel zu tun hatte und mit ihrer Gartenarbeit und dem Einkochen der Früchte den Speiseplan bereicherte *Hanani*

Die Frauen hatten sehr viel Arbeit in der Küche, denn sie mussten alle Leute, die auf dem Hof arbeiteten, mit Essen versorgen. Die Messer und Scheren wurden, wenn diese stumpf wurden, einfach mit der Schleifmaschine geschliffen. Auf jedem Hof gab es meistens einen Schleifstein

Die Hausfrauen früher hatten einen kleinen Garten mit einem Beet, wo sie Gemüse oder anderes eingepflanzt haben. Die Gartenarbeit war schwere Arbeit, denn man musste mit dem Ertrag die ganze Familie ernähren können. Da im Haus und Garten die Kleidung sehr dreckig wurde, mussten die Sachen gewaschen werden. Das war auch nicht so einfach wie heute. Die Frauen haben sie in einer Trommel, die man an einer Kurbel drehen musste. Wenn die Klamotten, z.B. Hosen, Löcher hatten, nähten sie sie einfach mit der Nähmaschine zu, die aber mit dem Fuß betätigt wurde, denn diese Nähmaschine hatte eine Pedale, die man rauf und runter bewegen musste. *Larissa*

Im Haus Meyer-Köster haben wir gelernt, dass man aus der Flachsblume auch irgendwann Garn gesponnen hat und daraus Stoffe gewebt wurden. *Dara*

Auf dem Hof haben die Menschen, vor allem die Frauen, schwer gearbeitet. Sie mussten die Kühe füttern, die Schweine auch und dann noch die Ställe mit Hand ausmisten. Das Heu wenden und einstreuen und den Mist wegmachen und dann noch Essen kochen. Sie hatten nicht viel Zeit neben den ganzen Aufgaben. *Marcel*

## Holzfällen

Das Holz zum Heizen und Bauen mussten die Landwirte selbst schlagen. Dazu mussten sie Bäume mit Sägen und Axt fällen. In manchen Gegenden gab es aber auch Holzarbeiter, die bei dieser schweren Arbeit halfen. *Arian*



*Äxte, Breitbeile*

Früher hatten die Holzfäller keine Motorsäge, die das für sie erledigte. Sie mussten mit der Axt den Baum anschlagen und mit der Säge den Baum fällen. Zuerst haben sie durch die Axt die Fallrichtung des Baumes bestimmt und mit Keilen die Sägearbeit erleichtert. Bevor der Baum fiel, riefen sie: "Baum fällt!" *Marcel*

Holzarbeiter zu sein, war Schwerstarbeit. Sie mussten den ganzen Tag draußen arbeiten und brachten für heutige Verhältnisse nicht viel Holz nach Hause. An manchen Tagen konnte es schon mehr sein, wenn die Bäume dick und groß waren. Heute gibt es große Maschinen, die die Arbeit im Wald erledigen und erleichtern. Aber so große Maschinen können den Waldboden zerstören. Früher hatten die Arbeiter nur eine Säge und eine Axt und manchmal holten sie dann mit Pferden die Bäume aus dem Wald. Dabei zerstörten sie nicht den Boden, was eigentlich besser war. *Lukas*

Auch Bäume wurden noch mit der Hand gefällt. Die gefällten Bäume wurden entweder per Hand mit mehreren Leuten raus getragen oder per Pferd raus gezogen. *Thilo*

## Hausschlachtung

Früher wurden die Schweine mit einem Betäubungsgewehr betäubt, dann an einen Baum oder Balken aufgehängt und mit dem Schlachtermesser getötet. Anschließend hat der Schlachter das Schwein zerlegt und schließlich wurde aus dem Fleisch auch Wurst gemacht. Viele dieser Geräte kann man im Heimathaus sehen. *Thilo*

## Gefahren und Unfälle in der Landwirtschaft

Es gab viele Gefahren in der Landwirtschaft. Darauf weist vor allem die Berufsgenossenschaft hin. *Marie*

Man konnte sich auch bei der Feldarbeit verletzen und unter Umständen daran sterben. Unfälle in der Landwirtschaft waren nicht selten. Man konnte z.B. mit einem Traktor umkippen. Durch die Einführung eines Umsturzbügels wurde die Gefahr sehr eingeschränkt. *Arian*

Bei der Arbeit konnte man sich verletzen, wie z.B. den Finger abhacken oder andere schlimme Sachen. Auch an einer Leiter konnte man sich verletzen oder beim Wurstmachen oder Ausmisten oder Einkochen. *Silas*

Auf den Höfen gab es sehr viele Unfälle bei Tierfütterungen oder Treckerunfälle. *Thilo*

Auch bei der Hausarbeit konnte man sich verletzen, z.B. beim Kochen. Da war es möglich, sich zu verbrennen. *Sabrina*

## Altes Handwerk

Nach einiger Zeit wurden die Menschen schlauer und wollten immer mehr Sachen erfinden, damit man nicht mehr so viel mit der Hand arbeiten musste. Sie bauten Kutschen und Fahrzeuge. *Sabrina*

Da es bis 1922 keinen Strom in Barnstorf gab, mussten die Handwerker vorher fast alles mit der Hand machen oder hatten sich Maschinen entwickelt, die mechanisch liefen. *Hanani*

Bis 1922 gab es keinen Strom und so mussten bei manchen Geräten die Tiere aushelfen. *Sabrina*

Die Menschen töpferen, wurden Schneider, Bäcker und bauten Pferdekutschen. Sie mussten alles per Hand machen, auch die Wäsche waschen. Mit der Elektrifizierung gab es viel mehr Maschinen. *Selvana*

Verschiedene Handwerksberufe wie z.B. Schneider, Sattler, Bäcker oder Schmied kann man mit den Geräten im Haus Meyer-Köster sehen. *Sabrina*

## Die Schmiede

Es gab damals eine Eisenschmiede. *Arian*



*Schmiede mit Esse und Blasebalg*

In der Schmiede waren ein Blasebalg und ein Amboss zu sehen. Mit dem Blasebalg wurde die Esse belüftet, die Feuerstelle, in der das Eisen heiß gemacht wurde. *Silas*

Dann war da noch ein Amboss. Auf dem Amboss wurden Hufeisen geschmiedet, die vorher in einem Ofen rot glü-

hend warm gemacht wurden. Es war ein alter Schleifstein im Meyer-Köster-Haus, der mit der Hand angetrieben wurde, den musste man mit einer Kurbel drehen. *Lukas*

Es gab damals Drehmaschinen. Sie hatten damals eine Dachrinnenmaschine, womit man die Dachrinnen biegen kann. *Arian*

## Der Schuster

Dietrich Schumacher war Schuster in Drentwede und seine Werkstatt ist im Heimathaus Meyer-Köster zu sehen. *Jaqueline*



*Die Schuhmacherwerkstatt im Heimathaus*

Ich möchte hier von meinem Ur-Opa Dietrich Schumacher erzählen. Mein Ur-Opa war von Beruf Schumachermeister und lebte in Drentwede, genau wie ich. Opa Didi wurde 1908 geboren und ist 2002 gestorben. Opa hatte seine Werkstatt und auch ein Schuhgeschäft in dem Haus in dem er mit meiner Oma zusammen lebte. Opa hat Schuhe für die Leute aus Drentwede und auch für eine Schuhfabrik aus Sulingen (Lloyd) in Handarbeit hergestellt. Selbst sonntags wurden Schuhe abgeholt. Viele Leute kamen auch einfach nur vorbei um zu erfahren, was es Neues im Dorf gab. Die Werkstatt war für die ganze Familie ein wichtiger Ort. Opa hat hier auch auf seine kleinen Enkelkinder aufgepasst, die immer in einem großen Schuhkarton mit Kissen drinnen spielten. Auch die Kunden beschäftigten sich mit den Enkeln, wenn sie ihre Schuhe abholten. Wenn Schuhe in der Werkstatt dreckig abgestellt wurden, waren sie am nächsten Morgen wieder blitz blank sauber. Viele Sachen aus der Werkstatt sind heute im Meyer-Köster Haus zu besichtigen, und ein paar Sachen hat der Schuster Lüllmann hier aus Drentwede bekommen. *Thilo*



*Urenkel Thilo in der alten Werkstatt*

Die Schuhe wurden so hergestellt: Man nahm Leder und schob es auf eine Schablone aus Holz. Dann nähte man mit einer Nähmaschine das Leder zusammen. Zuletzt nahm man die Sohle und hämmerte sie mit kleinen Holznägeln in das Gummi oder Leder. *Arian*

Die Schuhe wurden auf den Leisten gezogen, damit sie in Form kamen. *Julia*

Weil es keine Gummistiefel gab, machte er auch Moorschuhe. Babyschuhe wurden auch vom Schuster hergestellt. *Hanani*

## Der Bäcker

Da war ein Ofen, der 2 Meter lang war und bis zu 250° Grad heiß wurde. Zuerst wurde Brot gebacken und dann

wurde der Butterkuchen gemacht. Es wird vielleicht bald auch noch eine Spekulationsmaschine zu sehen sein. Sie ist auf einem Foto abgebildet und gehört dem Bäcker Bokelmann.

Lukas

Der Bäcker hat Mehl, Wasser und andere Zutaten in eine große Rührmaschine hinein geschüttet. Dann wurde der Teig in eine Form gegossen und in einen heißen Ofen getan, der bis zu 250° Grad heiß werden konnte. Der Ofen wurde schon 2 Tage vorher angeheizt.

Julia



Blick in den Backofen

Der Bäcker hatte noch keinen Strom, also hat er die Pizza in einem Steinofen gebacken. Als erstes kam das Schwarzbrot, dann Rosinen- oder Weißbrot und dann zum Schluss kam der leckere Kuchen. Oft wurde der Ofen dazu nochmals angeheizt.

Hanani

### Der Schneider

Es gab aber auch schon damals Schneider. Als wir nach oben gingen, war ich aufgeregt. Da oben war eine Schneiderwerkstatt. In der Schneiderei waren die verschiedenen Bügeleisen, manche waren ganz groß und schwer. Einige wurden mit Kohle beheizt oder man musste sie auf eine heiße Ofenplatte stellen. Wenn das Bügeleisen heiß war, konnte man bügeln

Dara

### Die Stellmacherei

Auch eine alte Stellmacherei gibt es beim Meyer-Köster Haus. Kutschenräder wurden von Hand hergestellt. Die Stellmacher mussten das Holz schnitzen und schleifen und dann mussten sie die Mitte des Reifens noch herstellen. Dann erst konnte das Rad benutzt werden.

Lena

Wir haben eine Radnabe, die von einem Fahrzeug war, gesehen und viele Maschinen, die man gebraucht hat, um das Holz und Eisen für ein Rad zu verarbeiten.

Dara

Herr Johanning und Herr Niermeyer haben uns gezeigt, wie man Räder bauen kann.

Silas

### Ausbildung im Handwerk

Man musste erst eine Lehre machen, bevor man anfang mit der Arbeit.

Sabrina

Uns wurde erzählt, dass man für jeden Beruf eine Lehre absolvieren muss, bevor man Frisör oder Bäcker wird. Zuerst war man ein Lehrling, dann ein Meister und dann konnte man einen eigenen Laden oder eine eigene Firma eröffnen. Und anderen Lehrlingen was beibringen.

Dara

Die Leute, die den Meisterbrief gemacht hatten, durften einen eigenen Laden aufmachen, wie z.B. als Bäcker, Maurer oder Frisör. Man musste damals einen Meisterbrief machen, damit man ein Maurer- oder Bäckergeschäft eröffnen konnte.

Arian

### Die Schule

Etwa vor 500 Jahren begann man in Deutschland die Schulpflicht einzuführen. Das Schulgebäude in Barnstorf war neben die Kirche gebaut worden.

Lena

Man wurde mit 6 Jahren in die Schule geschickt und das ist heute noch so.

Thilo



Probesitzen auf den alten Schulbänken

Die Bänke und Tische waren aus Holz und deshalb sehr unbequem. Es konnten immer zwei Kinder an einem Pult sitzen.

Arian

Die Platten auf dem Pult waren zum Schieben und ein Loch war für die Tinte vorgesehen. Die Bänke standen in einer Reihe hintereinander.

Lena

Während des Krieges mussten die Schüler oft in den Luftschutzkeller, wenn es einen Bombenalarm gab.

Dara

Die kleineren Schüler saßen vorne, die großen saßen hinten. Es wurde mit einem Griffel in Sütterlin auf eine Schiefertafel geschrieben.

Julia

In der Schule musste man sich gerade hinsetzen. Wenn man eine Frage vom Lehrer bekam, musste man sich hinsetzen und die Frage beantworten. Wenn man nichts wusste, konnte es sein, dass man nachsitzen musste.

Selvana und Arian

Auf den Pulten lagen Schultaschen, die sahen aus, wie die von den Lehrern heute, z.B. Herr Lachmann hat so eine ähnlich

Marcel

Wir haben gelernt, dass man früher auch in der Schule Plattdeutsch gesprochen hat.

Lena

Früher hatten die Leute kaum Geld und es wurden kleine Schiefertafeln gekauft, die konnte man einfach wieder sauber machen und neu beschreiben. Außerdem gab es nicht so viel Papier zu kaufen. Die Schrift, die sie früher geschrieben haben, können nur die alten Leute heute noch lesen.

Lukas



Interessierte Zuhörer

Die beteiligten Mitglieder des Heimatvereins haben sich über den Besuch und den abschließenden Dank der Schülerinnen und Schüler sehr gefreut. Es macht ihnen immer wieder Spaß, jungen Menschen aus „alten Zeiten“ zu berichten und die liebevoll wieder aufgebauten Gebäude und die darin untergebrachten Gerätschaften vorzustellen.

Fotos und Zusammenstellung: Dorit Schierholz und Jürgen Ciglasch

**Heimatverein Samtgemeinde Barnstorf e.V.**  
 Kontakt/Vorsitzende: Frau Annegret Johanning  
 Nordesch 11 49406 Barnstorf Tel 05442 2579